

Mit Alter Sprache zur „Zierde des Selfkants“

Johanna Jäger und Maxim Marggraf nehmen mit Erfolg am Landeschülerwettbewerb teil. Philosophische Überlegungen.

VON DETTMAR FISCHER

GEILENKIRCHEN Mit Altgriechisch kann man mit etwas Glück einen Gyrosteller bestellen. Aber mit Latein bekommt man beim Italiener nicht mal eine Pizza. Wo also liegt der praktische Wert der Alten Sprachen, die beide am Bischöflichen Gymnasium St. Ursula Geilenkirchen gelehrt werden? Johanna Jäger und Maxim Marggraf aus der Q2 des Gymnasiums haben diesen Wert für sich entdeckt. Nur wer die antiken Autoren in der Originalsprache Latein oder Alt-Griechisch lesen könne, der verstehe diese Autoren. Und wer in diese Originaltexte eintauche, der sehe auch die Gegenwart mit anderen Augen. Marcus Tullius Cicero hatte sich in seiner Schrift „Das Dilemma bei der Leitung eines Staates“ mit dem Umsturzversuch des Senators Lucius Sergius Catilina im Jahr 63 vor Christi Geburt befasst. Das ist schon ein Weilchen her, aber inhaltlich so topaktuell, dass sich Donald Trump in seiner momentanen Zwickmühle das Büchlein unter Kopfkissen legen sollte. Johanna Jäger und Maxim Marggraf hatten sich mit diesem lateinischen Cicero-Text im Rahmen ihrer Facharbeit für den Landeschülerwettbewerb für die Alten Sprachen des Landes Nordrhein-Westfalen „Certamen Carolinum“ auseinandergesetzt.

Johanna Jäger hatte in ihrer Analyse Parallelen zu einer Wahlkampfrede der Trump-Kontrahentin Hillary Clinton gezogen. Maxim Marggraf hatte den Gegenwartsbezug zur Schrift des Ciceros über eine Rede

des ehemaligen amerikanischen Präsidenten George W. Bush hergestellt, die dieser zum Irak-Krieg gehalten hatte. „Die Art der Rhetorik ist eigentlich bei beiden gleich“, hatte Johanna Jäger festgestellt, nachdem sie Cicero und Clinton verglichen hatte.

Maxim Marggraf hatte herausgearbeitet, wie mit Hilfe der Rhetorik Menschen beeinflusst und Feindbilder bei den Zuhörern erzeugt werden. Dazu müsse man natürlich ein guter Redner sein, meinte Maxim Marggraf.

Text übersetzt

In der zweiten Wettbewerbsrunde hatten die beiden Schüler drei Stunden Zeit gehabt, um einen griechischen oder lateinischen Text zu übersetzen. Beide hatten sich für Latein entschieden. Ihre Übersetzungsklausuren bescherten Johanna Jäger und Maxim Marggraf schließlich den Einzug in den Kreis der elf besten Wettbewerbsteilnehmer aus ganz Nordrhein-Westfalen, die dann zur Finalrunde nach Aachen eingeladen worden waren.

Die Endrunde des Wettbewerbs, der seit 1985 vom Kaiser-Karls-Gymnasium und dem Verein zur Förderung der Alten Sprachen in den Schulen ausgerichtet wird, stellte die beiden Geilenkirchener Schüler vor eine Aufgabe, die dem anspruchsvollen Niveau des „Certamen Carolinum“ gerecht wurde. Es galt, zu einem selbstgewählten Thema einen freien Vortrag vor einer Jury von Fachleuten aus Universität

und Schule zu halten und sich anschließend noch einem prüfenden Colloquium zu stellen. Johanna Jäger hatte sich den Logos-Begriff im Johannes-Evangelium ausgesucht, um die Jury zu überzeugen. Sommer- und Herbstferien waren in die Vorbereitung des Wettbewerbs geflossen.

Johanna Jäger war auf „unübersetzbare Wörter“ gestoßen. Als „total spannend“ und „voll bereichernd“

hatte sie diese Arbeit empfunden, bei der sie den unterschwelligsten Botschaften des altgriechischen Originaltextes nachspürte. „Man kann das Weltbild erst verstehen, wenn man die Sprache der Zeit kennt“, ist Johanna Jäger überzeugt.

Welche Gedankenwelten sich hinter dem Logos-Begriff eröffnen, kann eine Übersetzung vielleicht nur erahnen lassen. Allgemein wird Logos mit Wort übersetzt, und

so steht dann bei Johannes „Im Anfang war das Wort“. Doch das griechische Wort Logos hat ein so großes Bedeutungsspektrum, dass es philosophischer Überlegungen bedarf, um zu erahnen, wie das Wort die Welt erschaffen haben könnte.

Sie sei schon ein wenig aufgeregt gewesen, als sie in der Aula Carolina vor so vielen gelehrten Menschen ihren Vortrag gehalten habe, gesteht Johanna Jäger. Den Rücken

stärkten ihr einige Mitschüler, die mit nach Aachen gereist waren. Johanna Jäger gelang es, mit ihrer Textanalyse und ihrer Erläuterung des Begriffes Logos als beste Finalteilnehmerin abzuschneiden. Sie wurde gebeten, ihren Vortrag ein zweites Mal als Festvortrag bei der Preisverleihung, an der auch die Ministerin für Schule und Bildung des Landes NRW, Yvonne Gebauer, teilnahm, zu halten. Als beste Finalistin erhielt Johanna Jäger eines der beiden Stipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes und ein schönes Lob des bekannten Aachener Historikers Professor Max Kerner. Dieser war von ihrer geisteswissenschaftlichen Brillanz so angetan, dass er, der selbst aus der Geilenkirchener Region stammt, einen ihm einst launig verliehenen Ruhmestitel an Johanna sozusagen vererbte, indem er sie zum „totius selfcanti decus“, zur Zierde des ganzen Selfkants, erhob.

Auch Maxim Marggraf war in der Finalrunde erfolgreich. Sein lateinisches Thema „Aeneas – Vorbild für die Römer und für uns? – Antikes und modernes Heldenbild im Vergleich“ wurde mit dem Preis des Vereins Pro Lingua Latina ausgezeichnet und wird publiziert werden. Maxim Marggraf hatte sich mit dem Heldenbild auseinandergesetzt und festgestellt, dass wir im Postheroismus leben, der ohne den klassischen Kriegshelden auskommt – obwohl es gerade am rechten politischen Rand Forderungen nach einer Wiederbelebung des Heldenbegriffs gebe.



Johanna Jäger (l.) und Maxim Marggraf (2.v.l.) nahmen erfolgreich am Landeschülerwettbewerb für die Alten Sprachen teil. Ihre Lehrer am Bischöflichen Gymnasium St. Ursula, Pascal Cremer (2.v.r.) und Joachim Birken (r.), begleiteten ihre Schüler.

FOTO: DETTMAR FISCHER